

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 15 (1929)
Heft: 48

Artikel: Um Sitte und Sittlichkeit : (Fortsetzung)
Autor: J.T.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-538060>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der „Pädagogischen Blätter“ 36. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes:
J. Trogler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telephon 21.66

Inseraten-Aannahme, Druck und Versand durch den
Verlag Otto Walter u. G. - Olten

Beilagen zur „Schweizer-Schule“:
Volksschule · Mittelschule · Die Lehrerin

Abonnements-Jahrespreis Fr 10.—, Lei der Post bestellt Fr 10.20
(Check Vb 92) Ausland Portozuschlag
Inserationspreis nach Spezialtarif

Inhalt: Um Sitte und Sittlichkeit — Schulnachrichten — Beilage: Mittelschule Nr. 8 (naturw. Ausgabe)

Um Sitte und Sittlichkeit

(Fortsetzung.)

Zum Materialismus und falschen Optimismus gesellt sich ein übermächtiger Individualismus. „Dieser zeigt sich vorab darin, daß der Mensch sich nicht mehr an objektive Normen binden will. Gebote und namentlich Verbote anderer Menschen oder der Gemeinschaft oder selbst Gottes empfindet er als große Vergewaltigung seines Ich. — Der Mensch will autonom sein“ (S. 14). — Eine negative Auswirkung des Individualismus ist das Schwinden des Verantwortlichkeitsgefühls. Jeder geht nur darauf aus, seinen Trieben zu leben, unbekümmert um das Wohl des Mitmenschen, unbekümmert auch um seine eigene ewige Zukunft. Eine solche Lebensauffassung widerspricht dem göttlichen Gebote der Nächstenliebe und ersticht nach und nach jede edlere Regung im Menschen. Auch dadurch, daß man dem Individualismus und Egoismus ein ästhetisches Mäntelchen umhängt, wird die Sache nicht besser, und auf die Dauer vermag eine solche Lebensauffassung weder den Menschen in seinem innersten Wesen zu befriedigen, noch ihn vor der sittlichen Fäulnis zu bewahren. Bei diesen Leuten trifft das Heilandswort von den übertünchten Gräbern zu.

Alle diese Ursachen der Gottentfremdung bereiten dem Volke den Untergang. „Daß Gott unser Herr ist, dem wir ganz in die Hand gegeben sind, der über uns verfügen kann, nach seinem Willen, das mag der moderne Mensch nicht mehr anerkennen. Gewiß, er sucht sich noch etwas Religion, wenn er innerlich feiner organisiert ist. Schwärmerisches Naturgenießen oder weiches

Schwelgen in Gefühlen, ein Sichhinwenden an das höchste Wesen, wenn man gerade einmal dazu aufgelegt ist, oder einem das Wasser der Not bis an den Mund gestiegen ist: das ist moderne Religiosität. Aber die Erfüllung des göttlichen Willens, und mag er noch so hart und so schwer sein, die Erkenntnis, daß die Gebote Gottes uns gegeben sind, damit die Menschennatur nicht in den Abgrund hineinstürzt, daß die treue Erfüllung dieser Gebote zur wahrsten und tiefsten Bereicherung des menschlichen Daseins führt, das alles ist der modernen Menschheit größtenteils verloren gegangen. Und weil sie nun keinen Mittelpunkt mehr hat, darum zerfasert sie nach allen Seiten, hat sie keinen festen Maßstab mehr, mit dem sie messen kann.“ (S. 16.)

In ähnlichem Sinne wie der zitierte „Kommentar“ spricht sich auch der Jahresbericht des katholischen Erziehungsvereins der Schweiz für 1928 aus, insbesondere im ersten Abschnitt, wo die Frage beantwortet wird: „Warum migrierten so viele unserer Söhne und Töchter selbst aus den besten Familien?“

Nicht weniger entschieden als die deutschen Bischöfe hat der österreichische Episkopat in seinem Fastenhirtenbrief 1928 zu diesem Fragenkomplex Stellung genommen, namentlich zum Problem der Kinderfürsorge, das heute zu den brennendsten Fragen Oesterreichs gehört. — So heißt es im genannten Fastenhirtenbrief u. a.: (Bergl. „Oesterr. Päd. Warte“, Aprilheft 1928):

„Wir sehen in der heutigen Zeit eine Kinderfürsorge, die alles Ueberweltliche und Ewige ab-

weist — eine Kinderfürsorge, welche bewußt religionslos, ja noch mehr, geradezu religionsfeindlich ist — eine Kinderfürsorge, die alles verspottet und verhöhnt, was Christus hierüber gelehrt hat — eine Kinderfürsorge, welche darauf abzielt, die Kinder dem religiösen Leben vollends zu entziehen — eine Kinderfürsorge, die wir vom christlichen Standpunkt aus als ein Verderben und als ein Verbrechen bezeichnen müssen, auch wenn sie zeitliche Vorteile gewähren sollte.“

Als bringende Aufgabe bezeichnen es die österreichischen Bischöfe auch, daß die Jugend geschützt werde vor der Sittenlosigkeit, die sich im öffentlichen Leben immer mehr breit macht, daß sie bewahrt werde vor Schmutz und Schund.

„Das Laster tritt immer ungescheuter auf Straßen und in Vergnügungsorten hervor, es beherrscht Mode und Tanz, Kinovorstellungen und Theater — Literatur und Kunst, Feuilletons und Gerichtsaaalberichte in den Zeitungen, Leihbibliotheken und Volksbüchereien. Es beherrscht Unterhaltungen und Lustbarkeiten. Es treibt sein Anwesen in Strandbädern und Turnhallen. Es wird gefördert durch die sogenannte Nacktkultur, als ob man nicht den vollen Erfolg der Sonnen- und Lichtkulturen erzielen könnte, ohne die Schamhaftigkeit zu gefährden oder gar zu ertöten. Das Laster wird verbreitet durch alle Arten der Kolportage. Es bringt immer mehr in jugendliche Kreise und verdirbt auch schon selbst die Kinderwelt. Es wird auch noch gefördert durch die zunehmende Trunksucht. Staatsgewalt, Landesregierungen, Gemeindebehörden müssen einen ernstlichen und wirksamen Kampf gegen dieses Verderben führen, sonst vernachlässigen sie wichtige Pflichten.“

Zuzugeben ist, (heißt es im „Kommentar“ weiter), daß auch in katholischen Kreisen der Totalitätsgedanke nicht immer genügend im Auge behalten wurde und daß man sich Einseitigkeiten zu schulden kommen ließ. „So hat es in der vergangenen Zeit nicht an Kreisen gefehlt, die der Körperkultur ein zu geringes Gewicht beimessen. Ein Ueberwuchern des Geistigen, namentlich nach der rein verstandes- und gedächtnismäßigen Seite hin, ließ ganze Seelenprovinzen verkümmern. Das Schöpferische im Menschen fand keine hinreichende Pflege. Vielfach machte man sich eines schrecklichen Mangels an Form schuldig. Man schien nicht klar zu sehen, daß nach katholischer Auffassung der Mensch ein Ganzes ist. Hier und da kamen auch Ansätze einer gewissen manichäischen Auffassung, die im Leib das Prinzip des Bösen sah, wenn auch nicht theoretisch, so doch praktisch zur Auswirkung. Die Kirche hat in diesen Punkten immer die richtige Linie eingehalten. Sie hat immer die Irrtümer beider Richtungen grundsätzlich verworfen. Sie hat aller-

dings in den Dingen, wo es sich nicht um Prinzipien handelt, die Menschen auch ihren Weg gehen lassen. Manche Fragen werden auch für die Kirche, die in ihrer jahrtausendlangen Erfahrung tiefste Menschenkenntnis sich erwarb, erst spruchreif, wenn sie sich wenigstens als Problem auch im Volks- und Zeitbewußtsein geklärt haben. — Ein Punkt, der heute zu dieser letzten Klärung drängt, ist zweifelsohne das Körperkulturproblem als Frage des praktischen Lebens. — Darin liegt eine Kulturmission für unsere Tage.“ (Kommentar S. 17—18.)

II.

Ueber die katholischen Leitsätze und Weisungen der deutschen Bischöfe zu den modernen Sittlichkeitsfragen entnehmen wir dem „Kommentar“ (S. 22 ff.) folgendes, soweit sie besonders Schule und Schulerziehung betreffen:

I. Wie die Seele so ist auch der Leib von Gott geschaffen. Der Leib des Christen ist durch die Sakramente geheiligt, ein Tempel des hl. Geistes. Darum ist der Leib des Christen heilig zu halten. Eine gesunde Körperpflege ist nicht nur mit den Lehren des Christentums vereinbar, sondern geradezu geboten. Aber höher als der Leib steht die Seele. „Körperkultur“ darf daher nie zum Körperkult und so zum Schaden für die Seelenkultur werden.

II. Im Menschen sollte nach Gottes Anordnung Harmonie zwischen Leib und Seele bestehen. Die Erbsünde hat diese Harmonie zerstört. Es schlummert im Menschen eine Neigung zur bösen Lust, die die durch Sittengesetz und Gewissen gezogenen Schranken als lästige Fesseln zu durchbrechen strebt. Aufgabe des Menschen ist es, in lebenslänglichem sittlichem Kampfe, wie ihn der hl. Paulus so ergreifend schildert, mit Hilfe der göttlichen Gnade über diese Neigung Herr zu werden und jene Harmonie wieder zu erstreben. Das ist fundamentale Lehre des Christentums.

III. Alle modernen Bestrebungen, die offen oder versteckt sich auf den Standpunkt stellen, diese Harmonie sei bereits von Haus aus im Menschen vorhanden, leugnen die Erbsünde, sind also mit der Lehre der katholischen Kirche unvereinbar. Heidentum und Christentum stehen sich hier in ihren Anschauungen über das Verhältnis von Leib und Seele unversöhnlich gegenüber. Perioden einseitiger „Körperkultur“ in der Geschichte tragen sämtlich das Brandmal tiefer sittlicher Entartung.

IV. Infolge des zerstörten Einklanges von Leib und Seele sucht der Leib mit seinen sinnlichen Trieben die Herrschaft über die Seele zu erringen. Daher sündigt der Mensch, wenn er sich oder andere ohne Not der Gefahr aussetzt, in diesem Kampf eine Niederlage der Seele zu erleiden.

Solche seelische Gefährdung ist bei der gegenwärtig um sich greifenden heidnischen Ueberschätzung des Körpers in weitestem Maße gegeben.

V. Schamhaftigkeit und Sittsamkeit sind von Gott als Schutzmauern um die Keuschheit gelegt. Daher versündigt sich, wer unter dem Deckmantel der „Körperkultur“ oder der Literatur oder der Kunst diese Schutzmauern untergräbt und einreißt. Es ist alles zu verwerfen, was nur unter Verletzung von Schamhaftigkeit und Sittsamkeit möglich ist.

VI. Dieser Grundsatz gilt ganz allgemein für alle Menschen. Er hat aber besondere Bedeutung für die Jugend, in deren Seele sogar vorübergehende, die Schamhaftigkeit und Sittsamkeit verletzende Eindrücke in ihren Nachwirkungen oft verhängnisvoll werden. Eltern und Lehrer, vor allem auch Turnlehrer und Turnlehrerinnen, sowie Leiter von Jugendvereinigungen und deren Turn- und Sportabteilungen, müssen sich der schweren Verantwortung vor Gott, die die Behütung von Schamhaftigkeit und Sittsamkeit ihnen auferlegt, in einer Zeit sittlichen Verfalls wie heute besonders bewußt sein.

VII. Auch die vom Christentum gewollte „Körperpflege“ erstrebt den gesunden, starken, geschickten und schönen Körper, aber im Rahmen der Gesamterziehung und in Unterordnung des Körperlichen unter das Seelische. Die hierdurch gezogenen Grenzen liegen da, wo die Gefährdung für Gesundheit, Schamhaftigkeit und Sittlichkeit wie für die Charakterbildung anfängt.

VIII. Daraus ergeben sich u. a. folgende praktische Regeln, die von jedem Katholiken gewissenhaft befolgt werden müssen:

1. Das Turnen muß nach Geschlechtern getrennt geschehen, und der Turnunterricht muß von Lehrkräften des gleichen Geschlechtes wie die Turnenden erteilt werden. Die Turnkleidung darf das Schamgefühl nicht verletzen. Badeanzug beim Turnunterricht ist für Knaben wie für Mädchen nicht zu dulden. Nacktübungen jeglicher Art sind zu verwerfen. — Für die Mädchen ist jede Turnkleidung abzulehnen, die die Körperformen aufdringlich betont oder sonst für weibliche Eigenart unangemessen ist. Mädchenturnen soll nur in Hallen oder auf Plätzen veranstaltet werden, wo die Öffentlichkeit ausgeschlossen ist. Sofern dies nicht möglich ist oder wenn eigene Turnkleidung nicht beschafft werden kann, muß man sich auf turnerische Übungen beschränken, die im gewöhnlichen Kleid ausführbar sind. — Schauturnen und Wettkämpfe der Mädchen und Frauen sind abzulehnen; sie wecken zumeist ganz unweibliche Art. Diese Ablehnung gilt auch für Veranstaltungen innerhalb von Vereinen.

2. Dieselben praktischen Gesichtspunkte gelten

in erhöhtem Maße für Baden und Schwimmen. Die Geschlechter sind zu trennen. Das seitens der Schule angeordnete Baden ganzer Schulklassen darf nur von Personen gleichen Geschlechtes beaufsichtigt werden. Schauschwimmen von Frauen und Mädchen ist abzulehnen. — Bei Strandbädern (an See oder Fluß) ist vollständige Trennung der Geschlechter zu fordern und auf getrennte Aus- und Ankleideräume, zu deren Einrichtung die Ortsbehörden anzuhalten sind, sowie auf anständige Badekleidung und auf beständige Aufsicht zu dringen. — Dasselbe ist zu verlangen bei den immer mehr aufkommenden Freilicht-Bädern, und zwar sowohl für Erwachsene als auch für Kinder.

3. Bei den von der Schule angeordneten ärztlichen Untersuchungen der Schulkinder muß die Schamhaftigkeit namentlich der Mädchen, aufs peinlichste geschont werden. Die Schulverwaltung hat für die erforderlichen Einrichtungen zu sorgen, auch für die nötige Aufsicht durch Lehrer oder Lehrerinnen, je nach dem Knaben oder Mädchen untersucht werden.

4. Auch der Sport muß sich den gezeichneten Grundsätzen einfügen. Er darf daher nicht einseitig Höchstleistungen erstreben und muß alles meiden, wodurch Gesundheit, christliche Sitte und Charakter gefährdet werden. Die Erfüllung der religiösen Pflichten, namentlich der Besuch des Sonntagsgottesdienstes, muß unter allen Umständen sichergestellt sein. Vor den gemeinsamen Wandern von Jungen und Mädchen wird eindringlich gewarnt.

5. Zu einer besonderen Gefahr werden heute für viele Kreise die sogenannten rhythmischen Schulen. Ein großer Teil derselben geht in den Grundsätzen auf pantheistische, materialistische oder rein ästhetisierende Ideen zurück. Vielfach sieht man in der Rhythmik das Allheilmittel der Erziehung oder leistet theoretisch oder praktisch der Nacktkultur und der Abstumpfung des Schamgefühls Vorschub. Da solche Schulen dem christlichen Sittengesetz zuwider sind, müssen sie abgelehnt werden, und Katholiken dürfen in sie nicht eintreten. Mit dieser Ablehnung soll die Verwendung einzelner einwandfreier rhythmischer Übungen beim Turnen nicht getroffen werden.

6. In der Bekämpfung der modernen Schmutzliteratur, die auf Verhöhnung der christlichen Moral, auf die Entwürdigung der Frau und auf die Verführung der Jugend direkt oder indirekt hinwirkt, müssen durchgreifende gesetzliche Maßnahmen in zähester Geltendmachung der richtigen sittlichen Grundsätze erstrebt werden. Dasselbe gilt von sittlich anstößigen Darbietungen in Kino und Theater, die überhaupt durchgreifendster Reform bedürftig sind. Es muß Grundsatz des katholischen Volkes werden, in Buchhandlungen und Kiosken,

die solchen Schmutz öffentlich feilbieten, niemals zu kaufen. Es ist Pflicht der katholischen Buch- und Schreibwarenhändler, sich durch kein geschäftliches

Interesse bewegen zu lassen, derartige Literatur zu führen oder gar zu empfehlen.

J. L.
(Fortsetzung folgt.)

Schulnachrichten

Luzern. † Josef Kurmann, Lehrer, Altishofen. Nach ganz kurzer Krankheit starb am 11. November ein lieber Freund und Kollege, der vor einigen Wochen erst in den wohlverdienten Ruhestand getreten war: Josef Kurmann in Altishofen. Noch an der kantonalen Lehrerkonferenz in Triengen (7. Oktober) konnten wir ihm die Hand zum frohen Gruße bieten. Kein Mensch ahnte damals, daß er so bald von uns scheiden würde.

Josef Kurmann wurde am 27. Januar 1862 in Altishofen geboren, absolvierte unter Direktor Xaver Kunz das Lehrerseminar Hitzkirch und betätigte sich zuerst in verschiedenen Verweiserstellen, dann auf Steinhuserberg, in Rüdizwil bei Ruswil (1884—1888) und seit 1888 als Lehrer an der Primarschule in Altishofen, wo er 41 Jahre lang, bis im Oktober 1929, unverdrossen und segensreich wirkte. Als er vor einigen Wochen das Szepter seinem ältesten Sohne als Nachfolger übergab, freute er sich der getanen Arbeit, und er durfte sich ihrer freuen. Denn er war ein vortrefflicher Lehrer, der seine Schüler einem guten Ziele zuführte und ihnen ein Leben vorlebte, an dem sie sich erbauen konnten.

Die Arbeitskraft des Verstorbenen erschöpfte sich aber nicht in der Schule. Das Vertrauen der Mitbürger übertrug ihm das Amt eines Friedensrichters. Während einer Reihe von Jahren versah er diese Vertrauensstelle. Mit Gewissenhaftigkeit und Pünktlichkeit übte er seine Pflichten aus. Er war im eigentlichen Sinne ein Vermittler. Wenn immer möglich, suchte er den Streit zu vergleichen. Neben seinen Amtsgeschäften beteiligte er sich lebhaft am gesellschaftlichen Leben. Er war ein guter Sänger und wirkte fleißig mit beim Kirchengesang und bei den Männerchören. Die Blechmusik Altishofen trauert um ihren Gründer und ersten Direktor.

Und nun weilt er auf einmal nicht mehr unter uns. Der Tod hat ihn uns fast plötzlich entrisen, seinen lieben Angehörigen, seinen Mitbürgern und ehemaligen Schülern, seinen Kollegen und Freunden. — Aber mitten in der Trauer erfüllt uns frohe Hoffnung auf ein glückliches Wiedersehen im Reiche des göttlichen Kinderfreundes, dem der Verstorbene so treu gedient. R. I. P.

J. L.

Großwangen. *) Jubiläen zu feiern ist so ein eigen Ding. Nicht jeder kann sich dazu verstehen, solche zu begehen. Sind sie doch dem einen ein unerbittlicher Mahner, daß sein Lebenswerk sich seinem Ende nahe, dem andern, daß auch für ihn das Schwungrad der Zeit unaufhaltsam sich drehe. Doch von solch schweremütigen Gedanken ließen sich unsere Kollegen Arnet und Jenny nicht leiten. Jung geblieben ist ihr Herz, trotz der Jahre. Darum schenken sie dem Wunsche von

*) Es ist uns nachträglich noch folgende Einsendung zugegangen, der wir auf besonderen Wunsch gerne Raum geben. D. Sch.)

Behörden und Volk Gehör und setzen dem Willen zur Jubiläumsfeier, zur seltenen goldenen beim einten, zur silbernen beim anderen, kein unerbittliches „Nein!“ entgegen.

Festlich froh riefen daher unsere Glocken am 11. November zum Jubelgottesdienst. In einem prächtigen Kanzelwort würdigte unser hochw. Herr Pfarrer Bucher die Verdienste der Gefeierten im besonderen, sowie die Pflichten verständiger Eltern gegenüber den Lehrern und Erziehern ihrer Kinder im allgemeinen.

Im „Ochsen“ vereinigte sich die kleine Festfamilie zur weltlichen Feier. Herr Großrat Fischer eröffnete den Reigen der Toaste und erstattete Gruß, Dank und Glückwunsch namens der Gemeinde. Im Auftrage des hohen Erziehungsrates überbrachte Herr Oberschreiber Zneichen in launiger Weise die Gratulation der Oberbehörde mit dem üblichen goldenen Jubiläumsgeschenk. Warme Worte aufrichtiger Anerkennung fand Herr Lehrer Bühler über die vorbildliche Pflichttreue und Anspruchslosigkeit der Gefeierten. Eine überaus große Zahl von Glückwunschtelegrammen aus nah und fern, von lieben Freunden und ehemaligen Schülern, legten auch Zeugnis ab für die Wertschätzung, die man den Jubilaren auch auswärts entgegenbringt. Aber auch die Kinder aller Stufen wollten im Gratulieren nicht zurückbleiben und gaben dem sinnigen Lehrerfeste so erst recht die echte, heimelige Weihe. Herr Lehrer Jenny konnte daher nur danken für soviel Freundlichkeit. Uns aber wird dieser Festtag stetsfort in leuchtend froher Erinnerung bleiben als Beweis, daß Dankbarkeit doch nicht immer ein Blümchen ist, das nur auf Gräbern wächst.

R. L.

— **Sekundar-Lehrer-Verein des Kantons Luzern.** Der Einladung des Vorstandes zur diesjährigen Konferenz am 19. November in Luzern ist recht zahlreich Folge geleistet worden. Der Vorsitzende, Herr Sek. Lehrer J. Buchmann, Hitzkirch, gab der Freude darüber in seinem sympathischen Eröffnungsworte Ausdruck und erstattete ausführlichen Bericht über die Arbeiten der letzten Jahr gewählten Lehrplan-Kommission.

Zum Haupttraktandum des Vormittages übergehend, begrüßte er in unserer Mitte den Vorsteher der Schweiz. Vogelwarte in Sempach, Herrn Alfred Schifferli. In einem tiefschürfenden Referate führte dieser seine aufmerksamen Zuhörer in Wesen, Zweck und Ziele der Vogelkunde ein und zeigte in naturwarmen, prächtigen Lichtbildern manch schöne Vogelidylle seiner Vogelwarte. Reicher Applaus lohnte diese Darbietung.

An gemeinsamer Tafel im Hotel de la Pair schlossen sich die Bande der Kameradschaft der luzernischen Sek. Lehrerschaft noch enger, allwo Herr Rektor Ruckstuhl, Luzern, in einem meisterhaften Votum der Kollegialität im Sinne einer gewissen Selbständigkeit und Reserve gegen fremde Einflüsse und Ideen und einer treuen Berufs- und Pflichtauffassung das Wort redete. Daneben